

15. Sonntag im Jahreskreis (B), 11.07.2021, Mk 6,7-13, Hinführung Markus St. Bugnyár, Rektor des Hospiz in Jerusalem

Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei; so lesen wir ganz am Anfang der Bibel, im Buch Genesis. Eine alte Weisheit, die auch griechische Philosophen beschäftigt. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Uns drängt es nach Gemeinschaft, nach Zweisamkeit. Gerade in Pandemiezeiten spüren wir das am ganzen Leib.

Jesus weiß das, und schickt seine Jünger zu zweit aus. Auf den gefährlichen Landwegen vermutlich auch aus Sicherheitsgründen. Die Jünger können so einander ergänzen, einander beistehen. Und vielleicht ist da noch ein weiterer Gedanke: Vor Gericht mussten nämlich immer zwei Zeugen auftreten, damit eine Aussage an Gewicht gewann.

Die Ausstattung der Jünger ist interessant. Sie ist ein gezielter Auftrag Jesu. Denn wer kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd dabei hat, ist auf Gedeih und Verderb der Güte der Anderen ausgeliefert oder aber auf seiner Hände Arbeit angewiesen. Derlei bewahrt effektiv vor Übermut. Nichts sollte dem Verkündenden hinderlich im Wege stehen.

Was sie dabei haben durften, ist nicht minder aufschlussreich. Einen Wanderstab und an den Füßen nur Sandalen; also einfaches, leichtes Schuhwerk, für die Ebenen des Heiligen Landes auch ausreichend. Aber vielleicht war man zur Jesu auch weniger zimperlich. Einen Stecken aber braucht es ohne Widerspruch. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein traf man auf Schakale und wilde Tiere, gleich links hinter der zweiten Biegung vor dem Stadttor Jerusalems. Diese Gefahr war allgegenwärtig.

Menschen, die euch aufnehmen, bei denen bleibt; den anderen lasst sogar noch den Staub ihrer Straßen zurück. Aus diesen Zeilen spricht Eile. In kurzer Zeit möglichst viele Menschen zu erreichen. Wer nicht will, soll selber sehen, wo er bleibt.

Das Reich Gottes steht vor der Tür. Jesus klopft an die Tür. Wer wird ihm öffnen?

Fragen zum Weiterdenken:

1. Zum Auftrag der Jünger gehört es, Kranke zu salben und Dämonen auszutreiben; damals ein Bild für „teuflische“ Krankheiten, die man nicht so schnell loswurde. Der Auftrag gilt auch heute. Besuchen Sie Ihre kranken und einsamen Angehörigen und Freunde? Haben Sie ein kräftigendes Wort für sie? Die Salbung können Sie, wenn Sie nicht Priester sind, auch durch eine Flasche guten Weines ersetzen.
2. Zeit ist kostbar. Nehmen Sie sich die Zeit für ein gutes Gespräch oder fürs Zuhören, Dableiben und Ausharren! Morgen schon kann das Leben anders sein oder Jesus an die Tür klopfen, der uns fragt, wie wir unser Christsein gestaltet haben.

Hinführungen der Weggemeinschaften - ein Projekt der missionarischen Pastoral der Diözese Innsbruck, www.geistreich.tirol